

Einführung

1. Entwicklung der Rahmenbedingungen der alltäglichen Lebenswelt

a. *Wirtschaftswachstum*: (1) *Ausmaß und Phasen*. Im Gefolge der Industrialisierung wuchs das reale Pro-Kopf-Einkommen in Westeuropa u. Nordamerika seit dem späten 19. Jh. langfristig mit ca. 1,5% pro Jahr. Wichtige Wechsellagen: (i) *Belle Epoque* (ca. 1880er Jahre–1913), Blütezeit des liberalen Kapitalismus, Expansion der Weltwirtschaft (steigende Handelsverflechtung, freier Kapitalverkehr), Anfänge der modernen Sozialversicherung. (ii) *Die Zeit der Weltkriege* (1914–1945), mit scharfen Einbrüchen in den Weltkriegen u. der Nachkriegsdepression (1920–22, in Deutschland erst nach der Hyperinflation 1923) sowie in der sog. Weltwirtschaftskrise 1929–1932. (iii) *Die Goldene Nachkriegszeit* (ca. 1948–1973, in Deutschland *Wirtschaftswunder*) mit hohem Wirtschaftswachstum bei stabilen Rahmenbedingungen: Sozialpartnerschaft, ausgebauter Sozialstaat, stabile Wechselkurse im Währungssystem von Bretton-Woods. (vi) *Die Krise der 1970er Jahre*: Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems u. hohe Inflation, Erdölkrisen (mit Rohstoff- um Umweltproblematik im Allgemeinen), staatlicher Überschuldung (mit Krise des Sozialstaats) stellten die institutionellen Grundlagen des Nachkriegsbooms in Frage u. bewirkten ein Erlahmen des Wirtschaftswachstums. (v) *Deregulierung und zweiter Globalisierungsschub* (1980er J.–2008). Stabile Wirtschaftsentwicklung durch Rückgang der Inflation u. Deregulierung u. a. von grenzüberschreitenden Kapitalflüssen u. Telekommunikation → erneuter Globalisierungsschub.

(2) *Struktur des Wirtschaftswachstums*. Das moderne Wirtschaftswachstum kommt nur beschränkt durch eine Steigerung des Einsatzes von Produktionsfaktoren (Boden, Arbeit, Kapital) zustande. Insbesondere wuchs der Einsatz von Arbeitsstunden im 20. Jh. weniger rasch als die Bevölkerung, dies wegen einer Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit von Vollzeitstellen, die in Deutschland von rd. 70h im 3. V. 19. Jh. auf 38,5–40h (seit 1985) sank. Wirtschaftswachstum kam vielmehr durch eine Zunahme der Kapitalintensität (Kapital pro Arbeitsstunde: Ausstattung der Arbeitskräfte mit mehr Maschinen), durch eine verbesserte Ausbildung der Arbeitskräfte (Humankapital) u. in einem weiteren Sinn durch einen Anstieg der Produktivität zustande (bessere Maschinen, effizientere Produktionsprozesse; MADDISON 1995). Besonders in der Belle Epoque und in der Goldenen Nachkriegszeit stiegen deshalb auch Reallöhne substantiell an.

b. *Strukturwandel*. Seit der Industrialisierung nahm (1) der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten ab (in den OECD-Ländern 1870 durchschnittlich 49%, 1900 38%, 1950 25%, 1980 7%). (2) verlagerte sich die Wertschöpfung von der Hauswirtschaft (verstanden als relativ autarke Einheit von Produktion [sowohl von Nahrungsmitteln als auch gewerblichen Gütern], Reproduktion u. Bedarfsdeckung-Konsum) in Unternehmen. (3) Einzelbetriebe von Handwerkern verloren zugunsten größerer, zunehmend auch international tätigen Unternehmen an Bedeutung.

c. *Entfaltung des Sozialstaats* (RITTER 1991). (1) Unter dem Eindruck der sog. »sozialen Frage« (Armut u. soziale Marginalität v. a. der industriellen Unterschichten) entwickelte sich der sog. *Arbeiterschutz* (sic): Regelung von Arbeitszeit, Sicherheit am

Arbeitsplatz, Tariftreue, Kündigungs-, Mutterschaftsschutz, etc. Anfänge in GB 2. V. 19. Jh., in D z. T. erst E. 19. Jh. u. v. a. ab 1918. – (2) Ab 1880er J. bis ca. 1970 Aufbau von obligatorischen staatl. *Sozialversicherungen* gegen Grundrisiken der abhängigen Erwerbsarbeit: Krankheit, Unfall, Alter/Invalidität, Arbeitslosigkeit. Sozialversicherungen beinhalten einen auf Beitragszahlungen gründenden Rechtsanspruch auf Leistungen. – (3) Ab E. 19. Jh. zunächst in großen Städten Entwicklung der *Armenfürsorge zur Wohlfahrtspflege* mit Aufkommen neuer Themen (Wohnungsinspektorat, Gesundheitsamt, Mütter-/Säuglingsfürsorge, Jugendfürsorge) sowie neuer sozialer Schichten jenseits der alten Armen (SACHBE/TENNSTEDT 1980–1992). Insgesamt entwickelte sich der traditionelle Ordnungsstaat zum bürokratischen Leistungsstaat, der intensiv in den Alltag aller Bürger:innen (nicht mehr nur der Unterschichten) eingreift.

d. *Raum und Mobilität*. (1) *Verstädterung*, v. a. ab ca. 1850, so dass in der BRD 2. H. 20. Jh. die Mehrheit der Bevölkerung in Städten lebte (SCHOTT 2014). (Groß-)städtische Räume waren im Alltag u. a. durch eine vergleichsweise geringe soziale Kontrolle (außereheliche Sexualität u. Kriminalität als städtische »Übel«), eine starke Entfaltung sowohl bürgerlicher (Theater, Oper etc.) als auch proletarischer Lebensformen (»Arbeiterquartier«, etc.) sowie durch eine dichte Kommunikation (neben Presse, Parteien u. Vereinen insbes. auch Warenwelt: Werbung, Schaufenster etc.) geprägt. – (2) *Transportrevolutionen* im 19. u. 20. Jh. durch Eisenbahn, Kanalbau, Dampfschiff u. Auto (Individualmobilisierung erst 1960er J.), in Städten öffentl. Verkehr ab 1890er J.: Verbilligung der Transportkosten, die Arbeitsteilung in der industriellen Produktion zu vertiefen erlaubte u. »Pendlerexistenz« (→Citybildung bzw. Vorortbildung) ermöglichte. – (3) *Kommunikationsrevolutionen*: Rundfunk (Zwischenkriegszeit), Fernsehen (ab 1960er J.) u. Internet (ab 1990er J.) dehnten Inhalte u. Reichweite von Medien stark aus.

e. *Implikationen für den Alltag*. (1) *Veränderung des Arbeitsplatzes*. Seit der Industrialisierung Anfang 19. Jh. fand eine Steigerung des Zugriffs von Unternehmen auf den Arbeitsplatz statt, zu Beginn v. a. über die Regelung der Arbeitszeit, ab 4. V. 19. Jh. auch über Vorschriften betr. Arbeitsverrichtung, ab 1910er/1920er J. über gezielt auf die Produktivitätssteigerung ausgerichtete Gestaltung des Arbeitsplatzes u. der Bewegungsabläufe sowie Bestrebungen zur Motivationssteigerung (Taylorisierung, Fordismus). – (2) *Erwerbsarbeit – Hausarbeit – Freizeit*. Mit der Verlagerung von Arbeit in außerhäusliche Betriebe kam es im 19. Jh. zu einer klaren zeitlichen u. räumlichen Trennung von Arbeit u. Freizeit. Arbeit wurde zunächst meist als männliche Vollzeitstelle konzipiert, Frauen wurden tendentiell vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Mit dem Rückgang der Arbeitszeit u. der Zunahme von Einkommen entfaltete sich die Freizeit als eigenständige Sphäre (Kino, Tourismus, Medienkonsum, Hobbys, etc.). – (3) *Entstehung der Konsumgesellschaft*. Mit der Verlagerung der Güterproduktion von der Hauswirtschaft in Unternehmen schob sich zwischen Produktion u. Bedarfsdeckung das Geld. Menschen konnten deshalb wählen, womit sie ihren Bedarf decken wollten. Es entstanden Massenkonsumgüter sowie Sphären der Kommunikation, in denen Wahlakte reflektiert u. v. a. beeinflusst wurden (Werbung, Warenhäuser als »Konsumpaläste«). – (4) *Wandel subkultureller Differenzierung*. Bis Mitte 20. Jh. waren Lebensführung u. Konsum stark nach gesellschaftlichen

Schichten differenziert (bürgerliche Kultur vs. Arbeitermilieu). Mit der Steigerung der Realeinkommen gewann im 3. V. 20. Jh. die Differenzierung nach stärker individualisierten Lebensstilen an Bedeutung. – (5) Über die *staatliche Sozialpolitik* u. die sie umgebenden Diskurse erfolgte eine gesellschaftliche Prägung des Alltags, etwa des Krankheitsverhaltens (»Medikalisierung«) oder des Wohnens im Sinn einer disziplinierten u. normierten Wohlstandsgesellschaft.

2. Forschungsansätze und Konzepte

a. *Alltagsgeschichte* (JORDAN 2013, Kap. 7). (1) *Alltägliche Lebenswelt: Begriff*. Lebensraum, der von Individuen erfahren wird, den diese mit einer vorwissenschaftlichen Selbstverständlichkeit deuten und an dem sie mit unmittelbarer Kommunikation Anteil haben. Gegenbegriff ist Gesellschaft, die zu einem guten Teil unmittelbarer Kommunikation entzogen ist u. in der auch wissenschaftliche Weltansichten entwickelt werden. – (2) *Historiographischer Kontext I: Sozialgeschichte*. Alltagsgeschichte entstand in den 1970er/1980er J. als eine Gegenbewegung zur Strukturgeschichte, die sich für soziale Gruppen u. Prozesse. Aus der Perspektive der Alltagsgeschichte bilden Handlungen historischer Subjekte nicht unmittelbar Strukturen ab, sondern gehen aus einer Lebenswelt hervor, die von Handelnden dauernd erfahren u. gedeutet wird. Historische Analyse zielt auf ein Verständnis von Handlungsmustern aus diesem Kontext heraus. Dabei werden Akteure jenseits der sozialen Elite in den Blick genommen; im Vordergrund stehen die Handlungsräume von Mitgliedern der Unterschicht, oft im Zusammenhang mit Protest u. (latentem oder aktiven) Widerstand gegen die Modernisierung, gegen neue Zumutungen von Herrschaftsträgern oder auch gegen Machtverhältnisse zwischen Geschlechtern. – (3) *Historiographischer Kontext II: Neue Kulturgeschichte*. Diese untersucht Wahrnehmungs- u. Deutungsmuster historischer Subjekte. Dabei interessieren aber nicht nur vorwissenschaftliche, selbstverständliche Formen des Bewusstseins, sondern insbes. im Anschluss an Michel Foucault im Grenzfall wissenschaftlich unterfütterte Diskurse (SARASIN 2003), welche die Weltdeutung jenseits von Expertenkulturen prägen u. damit auch wieder für den Alltag wirkmächtig werden können.

b. *Ein Thema zwischen den Fächern*. (1) Was die verwendeten *Konzepte* anbelangt, bewegt sich Alltagsgeschichte zwischen Geschichtswissenschaft, Kultursoziologie u. Volkskunde/europäischer Ethnologie bzw. Kulturanthropologie. – (2) Dasselbe gilt auch für die *methodische Orientierung*, wobei noch die empirische Sozialforschung hinzukommt. Historiker:innen, die teilweise mit archivalischen Quellen arbeiten (Sperrfrist i. d. R. 30 Jahre), enden ihre Darstellungen überwiegend in den 1960er und 1970er Jahren. Informationen über neuere Entwicklungen finden sich überwiegend in Studien der erwähnten Nachbarwissenschaften. Der Ausbau der empirischen Sozialforschung seit den 1970er J. eröffnet überdies das Potential historisch orientierter Reanalysen.

c. *Differenzierung von Kultur* (KASCHUBA 1990). Kultur wird hier jenseits der organisierten Hochkultur verstanden als System bewusster wie unbewusster Wahrnehmungsformen u. Werthaltungen, die Alltagshandeln anleiten. Kultur ist stark entlang sozialer Ungleichheit differenziert, u. eine kulturelle Äußerung kann deshalb auch als Mittel der

sozialen Distinktion eingesetzt werden (BOURDIEU 1982). (1) *Volkskultur vs. Elitenkultur* (16.–19. Jh.). Volkskultur als mentale Welt v.a. der ländlichen, von herrschaftlichen Disziplinierungsbestrebungen nur begrenzt erfassten Bevölkerung. – (2) *Bürgerkultur vs. Arbeiterkultur* (Mitte 19. bis Mitte 20. Jh.). Kulturelle Differenzierung entlang von Klassen mit ihren eigenen Milieus; alltägliche Klassenerfahrung wird insbes. als zentraler Hintergrund von Klassenhandeln (Protest, Streik, kollektive Bewegungen) gesehen. – (3) *Lebensstile* (seit 3. V. 20. Jh.; MÜLLER 1992). In der Ära des Massenkonsums entwickelten sich unterschiedlich individualisierte Lebensstile, die weniger nach Klassenlage als nach Bildung, Alter etc. differenziert sind.

d. *Amerikanisierung als Kulturtransfers* (LÜDTKE et al. 1996). Mit dem Aufstieg der USA zur größten u. reichsten Volkswirtschaft um 1900 u. der Globalisierung von Produktionsstilen, Konsum u. Populärkultur entwickelten die USA eine starke Ausstrahlung. Wandel des Alltags vollzog sich oft als Amerikanisierung bzw. in Auseinandersetzung mit sog. Amerikanismus.

e. *Sozialdisziplinierung* (BREUER 1986). In der Diffusion bürgerlicher Werte in die Unterschichten seit dem 4. V. 19. Jh. spielten staatl. Sozialpolitik u. die sie umgebenden Diskurse eine wichtige Rolle (vgl. §1.e, Punkt 5). Wichtige Veränderungen in Alltagshandeln u. -kultur ergaben sich deshalb z. T. als Ergebnis von Disziplinierungsmechanismen, weniger aus autonomen Bewusstseins- u. Verhaltensänderungen.

Zitierte Literatur

- BOURDIEU, Pierre: *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1982).
- BREUER, Stefan: »Sozialdisziplinierung: Probleme und Problemverlagerungen eines Konzepts bei Max Weber, Gerhard Oestreich und Michel Foucault,« S. 45–69 in Christoph SACHBE und Florian TENNSTEDT (Hg.), *Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986).
- JORDAN, Stefan: *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft* (Paderborn: Schöningh, 2013²).
- KASCHUBA, Wolfgang: *Lebenswelt und Kultur der unterbürgerlichen Schichten im 19. und 20. Jh.* (=Enzyklopädie Deutscher Geschichte 5, München: Oldenbourg, 1990).
- LÜDTKE, Alf et al. (Hg.): *Amerikanisierung: Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts* (Stuttgart: Steiner, 1996).
- MADDISON, Angus: *Monitoring the world economy 1820–1992* (Paris: OECD, 1995).
- MÜLLER, Hans Peter: *Sozialstruktur und Lebensstile: der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit* (Frankfurt a. M. 1992).
- RITTER, Gerhard A.: *Der Sozialstaat: ...* (München: Oldenbourg, 1991²).
- SACHBE, Christoph und Florian TENNSTEDT: *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland*, 3 Bde. (Stuttgart: Kohlhammer, 1980–1992).
- SARASIN, Philipp: *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2003).
- SCHOTT, Dieter: *Europäische Urbanisierung (1000–2000): ...* (Köln: UTB, 2014).